



Buddhismus in Kalmückien

Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl

VON WOLFGANG ORIAN

Im Büro des Administrators gibt es sechs Schreibtische in zwei Reihen, darauf Computer und moderne Flachbildschirme. Die Wand im Hintergrund ist türkisfarben gestrichen, es riecht ein wenig streng. Yonten, Mitte 30, hat die Fülle, die einem buddhistischen Mönch gut steht, und ein gerüttelt Maß an Skepsis. Er will unsere Presseausweise sehen, will wissen, ob wir für ein russisches Medium schreiben, wer uns geschickt hat. Erst als diese Fragen erschöpfend beantwortet sind, entspannt er sich, schenkt uns lauwarmes Wasser aus der Glaskanne einer Kaffeemaschine ein und zückt sein Handy. Die Fragen können wir auf Englisch stellen, er antwortet mit der Übersetzungs-App des Smartphones, die ein exzellentes Deutsch spricht. Yonten ist Verwaltungschef des neuen Khuruls (Tempels) mit 20 Mönchen.

Als die Oiraten ab 1630 ins heutige Kalmückien kamen, war die Oberschicht bereits zum Buddhismus konvertiert, aber das Volk hielt an den Wunderheilern und Schamanen fest. Im 8. und 9. Jahrhundert soll es hier bereits erste Berührungen mit dem Buddhismus gegeben haben. Die benachbarten Völker der Soghan und der Uiguren waren von Mönchen aus Indien bekehrt worden und berichteten den Oiraten davon, allerdings ohne nachhaltigen Erfolg. Im 13. Jahrhundert war Dschingis Khan der Herrscher über alle Mongolen und damit auch die Oiraten. Er war zwar ein blutrünstiger Eroberer, aber tolerant gegenüber allen Religionen. Der Durchbruch des Buddhismus in der oiratischen Oberschicht kam jedoch erst später. Er lässt sich an zwei Ereignissen festmachen. Im Jahr 1578 lud der Mongolenführer Altan Khan den hohen tibetischen Lama Sönam Gyathso zu sich ein. Die Lehren des Lamas begeisterten den Khan so, dass er ihm den Titel „Dalai“ („Ozeangleicher“) verlieh. Damit wurde Sönam Gyathso zum drit-

ten Dalai Lama. Er war zwar der Erste, der diesen Titel trug, aber er war die dritte Reinkarnation, sodass auch seine beiden vorherigen Körper posthum zu Dalai Lamas wurden.

Das zweite Ereignis war ein Vertrag. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts gab es Streitigkeiten unter den verschiedenen Mongolen-Khanaten. Deshalb zog Khan Kho Örlög um 1630 mit 240.000 Gefolgsleuten vom Altai-Gebirge in die Steppe im unteren Wolgagebiet. Zehn Jahre später wurden die Streitigkeiten der verschiedenen Stämme mit dem Mongol-Oiraten-Vertrag endgültig beigelegt. In dieser Vereinbarung ging es auch um religiöse Fragen. Die Gelugpa-Schule des Buddhismus wurde als vorherrschend festgeschrieben. In religiösen Dingen hatte nun Lhasa das Sagen und die kalmückischen Khans wurden vom Dalai Lama ernannt. Die Parteien einigten sich auch auf Maßnahmen gegen den im Volk immer noch weit verbreiteten Schamanismus. Die damit einhergehende Unterdrückung führte jedoch dazu, dass der Schamanismus sich im Untergrund zum Volks-Buddhismus entwickelte. Als die Mönche erkannten, dass die Naturreligion nicht auszurotten war, übernahmen sie schamanische Praktiken in den buddhistischen Kanon. Auch wichtige kalmückische Feste wie Zul (Neujahr), Tsangan Sar (Weißer Monat, Frühlingsfest) und Urus Sar (Sommerfest) haben schamanische Ursprünge.

Als wir auf der Suche nach dem Administrator zum Tempel kommen, fällt uns vor der Treppe zum Haupteingang eine große silberne Figur auf. Das sei Tsangan aav, der „weise alte Mann“, der Verteidiger des Buddhismus, erklärt uns Yonten. Was er nicht sagt: Es handelt sich dabei um ein vom Buddhismus vereinnahmtes schamanisches Geisterwesen. Tsangan aav, der immer zusammen mit Tieren dargestellt wird, ist der Besitzer von Land



und Wasser, der Beschützer der Tiere und der Natur sowie der Meister der Zeit und des Universums. Zum Verteidiger der vorherrschenden Religion umgedeutet findet sich seine Figur vor vielen buddhistischen Tempeln, aber niemals in deren Innerem. Andere schamanische Gottheiten, die es in den buddhistischen Pantheon geschafft haben, sind Okan Tengri, die Himmelsmaid, Göttin des Feuers und der Fruchtbarkeit, und Dajči Tengri, der Kriegsgott und Beschützer der Herden.

Als im 18. Jahrhundert Russland die Vorherrschaft über Kalmückien errang, versuchte die Administration den Einfluss des Buddhismus zurückzudrängen. Der Kontakt zu anderen buddhistischen Zentren wurde verboten und das Oberhaupt der kalmückischen Buddhisten durfte nicht mehr vom Dalai Lama ernannt werden. Diese Aufgabe übernahm nun die russische Führung. In der Isolation entwickelten sich weitere Besonderheiten des kalmückischen Buddhismus. So gab es beispielsweise bis zum Ende des 20. Jahrhunderts keine Tulkus in Kalmückien, buddhistische Meister, die als bewusste, von ihrem Vorgänger selbst bestimmte Wiedergeburt erkannt wurden. In Kalmückien gab es auch keine Nonnenklöster, aber leibeigene Mönche, die einem Kloster „gehörten“.

Jedoch ist es den Russen nicht gelungen, den Buddhismus in Kalmückien wesentlich zurückzudrängen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es 105 Klöster mit 5.270 Mönchen.

Erfolgreicher war in dieser Angelegenheit der Sowjetstaat. „Nach dem Zusammenbruch der UdSSR gab es in Kalmückien keinen einzigen buddhistischen Tempel mehr“, sagt Yonten. Doch fing das neue Zeitalter für die Buddhisten gar nicht so schlecht an. Zwar hatte Karl Marx die Religion als „Opium des Volkes“ bezeichnet, aber Lenin plädierte für Religions- und Bekenntnisfreiheit. Doch bereits ein Dekret über die Trennung von Kirche und Staat vom Februar 1918 schränkte die Rechte religiöser Institutionen stark ein. Der buddhistische Klerus hatte jedoch die Hoffnung, verschont zu bleiben: Gab es nicht Berührungspunkte zwischen der buddhistischen Lehre und der kommunistischen Doktrin? War Lenins Großmutter nicht Kalmückin gewesen?

Die Zahl der Mönche stieg zwischen 1916 und 1923 sogar deutlich an. Auf dem Kongress der Kommunistischen Partei im Jahr 1922 enthüllte der Kommissar für Nationalitätenfragen und spätere Generalsekretär Josef Stalin den Grund für die Rücksicht-

nahme auf die Buddhisten: „Alles, was wir tun müssen, ist, uns einen kleinen Fehler zu erlauben in Bezug auf das kleine Territorium der Kalmücken, die enge Verbindungen mit China und Tibet haben, und unsere Arbeit wird in viel schlimmerer Weise geschädigt als Fehler in Bezug auf die Ukraine.“ (zitiert nach Michael den Hoet). Schon ein Jahr später war es allerdings mit der Religionsfreiheit endgültig vorbei: Der 22. Kongress der Kommunistischen Partei der Sowjetunion beschloss, dass Religion in einer kommunistischen Gesellschaft nichts zu suchen habe. Zwischen 1930 und 1980 waren der Buddhismus wie auch alle anderen religiösen Bekenntnisse in der Sowjetunion verboten.

„In dieser Zeit war der Glaube nicht verschwunden, auch wenn ihn niemand öffentlich ausüben konnte. Es gab auch noch einige Lamas, die heimlich arbeiteten“, sagt Yonten. Das eigentliche Trauma kam aber 1943 mit der von Stalin befohlenen Deportation des kalmückischen Volkes nach Sibirien. Der im Untergrund weitergeführte, vom Schamanismus beeinflusste Buddhismus war davon besonders betroffen, weil der Schamanismus die Verbindung zur Heimat Erde und den Ahnen benötigt. Auch nach der Rückkehr der Kalmücken im Jahr 1957 dauerte es daher lange, bis sich wieder ein spirituelles Leben etablierte.

In den 1980er-Jahren gab es erste Lockerungen des Religionsverbots, 1988 bekam in Elista die erste kalmückisch-buddhistische Gemeinschaft eine Zulassung. Zwei Jahre später wurde in Russland ein Gesetz auf Föderationsebene erlassen, das die Freiheit des Bekenntnisses und religiöser Organisationen garantierte. Damit begann die Renaissance des Buddhismus in Kalmückien. 1990 wurde der erste Gebetsraum in Elista eröffnet, 1996 der erste Tempel (Old Khurul) in Arshan am Stadtrand von Elista eingeweiht. 1993 und noch einmal 2004 kam der Dalai Lama nach Kalmückien und unterstützte das neuentstehende buddhistische Leben. Er bestimmte auch den Platz für den neuen Tempel, der in der Rekordzeit von neun Monaten gebaut und 2005 eröffnet wurde. Sein offizieller Name ist „Burkhn Bagshi Altn Syume“ („Die goldene Wohnstätte von Buddha Shakyamuni“).

Neben den „Gelugpas“ („Gelbmützen“) sind auch andere Schulen des tibetischen Buddhismus in Kalmückien präsent. Die Karma-Kagyü-Schule hat in Elista einen elf Meter hohen Stupa gebaut. Unterstützt (auch finanziell) wurde das Projekt von Künzig Shamar Ringpoche, dem wichtigsten Linienhalter der Karma-Kagyü-Schule, und dem dänischen Lama Ole Nydahl. Trotzdem war das Geld knapp, aber mit Hilfe vieler freiwilliger Helfer aus allen buddhistischen Regionen Russlands und anderer Teile der Welt konnte der Stupa fertiggestellt und zusammen mit 3.000 Gläubigen am 28. Juli 1999 eingeweiht werden.



Das Oberhaupt der Buddhisten in Kalmückien und der Vertreter des Dalai Lama in Russland und den GUS-Staaten ist Telo Tulku Rinpoche. Er hat kalmückische Eltern, ist aber selbst als Erdne Ombadykow 1972 in Philadelphia, USA, geboren. Schon als Kind interessierte er sich für Buddhismus und seine Eltern schickten ihn auf den Rat des Dalai Lama in ein indisches Kloster zur Ausbildung. 1991 besuchte er als Mitglied einer Delegation des Dalai Lama erstmals Kalmückien und nahm im Jahr darauf an einer buddhistischen Konferenz in Elista teil. Da er der einzige Kalmücke mit einer umfassenden buddhistischen Ausbildung war, ernannte der Dalai Lama ihn zum Šajin Lama, zum spirituellen Oberhaupt der kalmückischen Buddhisten. Anfänglich fühlte sich der junge Mann, der weder Russisch noch Kalmückisch sprach, von der Bürde des Amtes überfordert. Er ging zurück in die USA, gab sein Mönchsleben auf und heiratete. Zwei Jahre später kehrte er aber zurück und stellte sich der Verantwortung. Heute lebt er teilweise in Erie im US-Bundesstaat Colorado bei seiner Familie und in Elista. Wenn er in Kalmückien ist, residiert er im neuen Khurul.

Dafür, dass dieser funktioniert, sorgt Administrator Yonten. „Wir finanzieren uns aus Spenden der Gläubigen, wir bekommen kein Geld von der Regierung“, erklärt er uns, um gleich darauf einzuschränken: „Aber wenn es nötig ist, hilft der Staat.“ Denn der Buddhismus spielt für die Selbstfindung der Kalmücken und die Etablierung einer neuen Identität eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ex-Präsident Ilyumzhinov hat in den 1990-er Jahren sogar ein Religionsministerium eingerichtet. Mit Einwohnern anderer Bekenntnisse verstehen sich die Buddhisten übrigens bestens. „Kalmückien ist ein gutes Beispiel für die Koexistenz der Religionen“, sagt Yonten. „Wir unterstützen uns gegenseitig und feiern zusammen unsere Festtage. Insbesondere mit der russisch-orthodoxen Kirche haben wir eine sehr gute Kooperation.“



Grundsätzlich ist Yonten optimistisch: „Der Buddhismus hat als Wissenschaft und Philosophie eine große Zukunft, nicht nur als Religion. Es geht um die Ideen von Gewaltfreiheit, Liebe und Mitgefühl für alle Lebewesen. Junge Menschen wollen nicht nur glauben, sie wollen Beweise. Der Buddhismus ist in der Lage, diese Beweise zu liefern.“

Im Gefolge des Buddhismus ist übrigens auch der vom Schamanismus beeinflusste „Volks-Buddhismus“ wieder erstarbt. In Kalmückien soll es mehrere Dutzend sogenannter „Medlgchi“ („wissender Weiser“) geben, die sich als Priester ohne Ausbildung in der Grauzone zwischen Buddhismus und Schamanismus befinden.

Yonten, der Verwaltungschef des Tempels, erzählt seinen Weg zum Buddhismus:

„Beweise, nicht nur blinder Glaube“

„Nach der 9. Klasse, ich war 15 Jahre alt, fragte ich mich, was ich später einmal machen sollte. Vielleicht Medizin studieren oder Wirtschaft, dachte ich. Aber ich fand nicht die richtigen Antworten, weil sich mir der Sinn des Lebens nicht erschloss, weil ich nicht verstand, warum ich überhaupt geboren worden war. Im Tempel bekam ich diese Antworten, deshalb beschloss ich, Buddhismus zu studieren. Der Abt des Klosters nahm mich sofort auf und wurde mein persönlicher Lehrer. Er gab mir auch den Namen Yonten, davor hieß ich Sergej. Mein Lehrer führte mich in die Grundlagen des Buddhismus ein und brachte mir die tibetische Sprache bei. Ein Jahr später war ich bereit, nach Indien zu gehen und dort mein Studium aufzunehmen. In Kalmückien gibt es keine Ausbildungsstätte für buddhistische Lamas. Insgesamt leben in dem indisches Kloster 1.500 Mönche und 1.000 Studenten. Ich war zehn Jahre dort und habe studiert. Um den Doktor zu machen, müsste ich weitere sechs Jahre studieren, aber das geht natürlich nicht, solange ich Administrator bin. Wenn mich meine Mitbrüder wieder für diesen Posten auswählen, werde ich selbstverständlich hierbleiben und meine Pflicht tun.“

Im Buddhismus ist es wichtig, Beweise zu haben und nicht nur blinden Glauben. In dem indisches Kloster, in dem ich studiert habe, gibt es jetzt ein Wissenschaftszentrum. Jeder Student muss nach dem zehnten Semester auch Wissenschaft studieren. Einmal im Jahr wird eine Konferenz mit Wissenschaftlern abgehalten. Es findet dann ein Diskurs zwischen den buddhistischen Lehrern und den Wissenschaftlern statt, bei dem es aber meistens einen Konsens gibt.

Ich wünsche den Menschen in Deutschland, dass sie Liebe und Mitgefühl mit allen Lebewesen haben können, dass sie sich gegenseitig helfen und barmherzig sind. Wenn das einmal nicht gelingt, sollten sie wenigstens alles tun, um keinem anderen zu schaden.“